

Mit der Bioweidemast den Tränker-Kreislauf schliessen



Noch immer verliert der Biosektor zu viele Tränker an den konventionellen Kanal. Nun werden aus vagen Ideen zunehmend konkrete Pläne – und auch im konventionellen Sektor tut sich was.

(Bild KAG-Freiland)

Weidemast / Mit der extensiven Ausmast von Tränkern auf der Weide sollen die Fleischproduzenten der Milchbranche die Hand reichen und so einen asymmetrischen Kreislauf schliessen.

AARAU Rund 30 % aller Kälber, die auf Biobetrieben geboren werden, verlassen laut Zahlen von Bio Suisse den Biokanal. Die Zahl stammt aus Geburten auf Milch- sowie auf Mutterkuhbetrieben. Die Branche ist bestrebt, diese Zahl zu verringern und ist auf der Suche nach Lösungen. Einer dieser Ansätze ist beispielsweise die Bioweidemast.

Geringer Marktanteil

Der Marktanteil von Fleisch aus der graslandbasierten Bio-Weidemast ist gering, obwohl mehr Kilogramm Schlachtgewicht pro Hektare produziert werden, weniger Emissionen pro

Kilogramm Schlachtgewicht entstehen und das Fleisch laut einer Agroscope-Studie auch günstiger produziert wird als Fleisch aus Bio-Mutterkuhhaltung. Hinzu komme das erleichterte Management gegenüber einer Herde, bei der Fruchtbarkeit, Abkalbungen und Kälbergesundheit zentrale Erfolgsfaktoren sind – so fasst Stefan Schürmann die Situation zusammen. Er arbeitet beim Institut für Agrarökologie und ist unter anderem im Vorstand der IG Bio-Weidebeef und KAG-Freiland.

Im gleichen Atemzug betont er, dass künftig auch Mutterkuh Schweiz durch die Übernahme der Bio-Weide-Beef-

Richtlinien der Migros und der geplanten Fusion mit der IG Bio-Weidebeef auf die Synergien zwischen Milch- und Fleischbetrieben setze und diese Kopplung in Zukunft aktiv fördern werde. Die grosse Gemeinsamkeit ist «Fleisch aus Gras». Die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion sei ressourceneffizient, da die Flächen- und die Nahrungsmittelkonkurrenz gering seien und die Weidehaltung Tierwohl, Biodiversitätsförderung und Klimawirkung vereine, so das gemeinsame Verständnis. Diese Vorteile sind auch in der Klimastrategie Landwirtschaft und Ernährung 2050 vom Bund (BLW, BLV und Bafu) beschrieben. Deshalb soll auch die Agrarpolitik 2030+ gute Rahmenbedingungen der Weidehaltung sicherstellen. Bisher würden Bio-Weiderinder durch einen zu tief eingeschätzten GVE-Faktor benachteiligt, so das Papier.

Die Ergebnisse aus der kürzlich publizierten Agroscope-Untersuchung deuten darauf hin, dass die mangelnde Verfügbarkeit von Bio-Remonten ein wichtiger Grund dafür sein könn-

te, dass das System bisher noch nicht grossflächig etabliert ist. Wie also geht die Branche damit um?

Es braucht Platz, Arbeit, Milch

Um den Missstand zu entschärfen, hat der Verein Bio Bern gemeinsam mit der (mittlerweile eingestellten) Offensive «Bern ist Bio» und dem Institut für Agrarökologie das «Berner Bio-

kerkommission von Swissherdbook, sieht die Sache ähnlich. Ein konkretes Projekt, das darauf abzielt, die Tränker länger auf dem Geburtsbetrieb halten zu können, sei ihm nicht bekannt. Dennoch hat er Kenntnis davon, dass zahlreiche Landwirtschaftsbetriebe die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und auf dem Geburtsbetrieb abtränken. Er empfiehlt



«Der Kreislauf schliesst sich über zwei Betriebe statt über einen.»

Stefan Schürmann, Bioweidemast-Berater, Vorstandsmitglied von IG-Bio-Weidebeef und KAG-Freiland. Er ist zudem beim Institut für Agrarökologie tätig.

Weiderind»-Projekt lanciert. Als Auftakt dazu hat sich der Verein bei seinen Mitgliedern erkundigt, wie gross das Interesse wäre, auf dem Bio-Betrieb abgetränkte Bio-Kälber in einem Weidesystem auszumästen.

Regula Etter von Bio Bern hat die Umfrage lanciert. Die Ergebnisse geben der Agronomin Grund zur Annahme, dass das Interesse für das Anliegen bei den Remonten-Betrieben und auch bei den Partner-Betrieben grundsätzlich da ist. Sie weiss aber auch, dass das Abtränken auf dem Geburtsbetrieb mit einem Mehraufwand verbunden ist: Platz, Arbeit, Milch. «Dafür muss ein guter Mastremontenpreis gelten», weiss die aktive Biobäuerin.

Die Idee der «Kälberringe»

Stefan Schürmann weiss, dass sich auch konventionelle Betriebe dieser Problematik bewusst und für Lösungsansätze offen sind. Das Projekt des Rindergesundheitsdienstes «RegioKalb» ist ein solcher Versuch, wobei im Rahmen von Arbeitskreisen ein Konzept erarbeitet wird, um Geburts- und Mastbetriebe in Form von «Kälberringen» zu verbinden. Eine Nachfrage beim RGS hat jedoch ergeben, dass das Projekt aktuell stagniert, weil zu wenige Anmeldungen eingegangen sind. Adrian Weber, Mitglied der Trän-

diese Massnahme zur Entlastung des Kälbermarktes und aktuell des Milchmarktes ebenfalls. Im Prinzip sei jeder Weg, die saisonalen Spitzen abzu-dämpfen, begrüssenswert, so der Fachmann.

«Das hat seine Tücken»

«Das Abtränken auf dem Geburtsbetrieb hat natürlich seine Tücken und ist nicht für jeden Betrieb geeignet», weiss Adrian Weber. Er erwähnt in erster Linie den hohen Strohbedarf und den erhöhten Arbeitsaufwand sowie die erforderliche Infrastruktur.

Weber erklärt sich die aktuelle Asymmetrie auf dem Markt unter anderem mit der Beratung, die die Betriebe über die letzten Jahre dazu bewegen habe, sich zu spezialisieren. «Mittlerweile stellen wir wieder einen gewissen Gegentrend hin zur Diversifikation fest», so Weber.

Um die Wertschöpfung im Dorf zu behalten und flexiblere Abnahmebedingungen zu haben, würden sich Betriebe zunehmend dafür entscheiden, die schlachtreifen Mastkälber regional zu metzgen und zu vermarkten. «Aber wenn dann noch der Dorfmetzger fehlt, schwinden die Optionen», beobachtet Adrian Weber. Nichtsdestotrotz sei auch der konventionelle Sektor an Lösungen interessiert, dem vorherrschenden Ungleichgewicht im

SCHNELL GELESEN

Wirtschaften über die Betriebsgrenze

Rund 30 % der auf Biobetrieben geborenen Kälber verlassen den Biokanal. Ein vielversprechender Lösungsansatz ist Bio-Weidemast, deren Marktanteil bisher jedoch gering ist.

Dabei bietet die Bio-Weidemast laut einer aktuellen Studie mehrere Vorteile: höhere Fleischproduktion pro Hektare, geringere Emissionen pro Kilogramm Fleisch, tiefere Produktionskosten im Vergleich zur Bio-Mutterkuhhaltung sowie ein einfacheres Management. Die Bio-Weidemast hat also ein grosses Potenzial – ein zentrales Hemmnis ist aktuell die mangelnde Verfügbarkeit von Bio-Remonten. *sjh*

Die Vor- und Nachteile der Bioweidemast

Für Regula Etter liegen die Vorteile für die Mastbetriebe auf der Hand: «Es ist sicher eine einfachere Form, Fleisch zu produzieren als in einem Mutterkuh-System», sagt sie. «Man muss sich um keine Abkalbungen kümmern, es rennen keine kleinen Kälber in der Herde herum, und die Kontrolle der Brunst fällt ebenso weg wie der Druck, dass alle Kühe trächtig sind.»

Kein Stier, keine Geburten

Dazu falle die Haltung eines Stieres weg – und schlussendlich füttere man nur diejenigen Tiere, die effektiv auch zu einem interessanten Preis geschlachtet werden könnten, so Etter. «Zudem bietet dieses System durch die Schliessung eines Kreislaufs interessante Antworten auf die Klimafrage, wie wir in der Schweiz nachhaltig Fleisch produzieren können», betont sie. Die Remonten seien schon sehr robust, wenn sie auf den Hof

gelangten – und so weniger krankheitsanfällig als die frischgeborenen Kälber.

Laut dem FiBL ist die Tierhaltung sowie das Management bei der Bioweidemast einfacher, die Beweidung steiler Weiden besser möglich und der Tierbestand kann einfacher dem Futter angepasst werden. Weitere Vorteile seien tiefe Baukosten und die gute Kombinierbarkeit mit anderen Betriebszweigen oder einem Nebenerwerb.

Parasitendruck im Auge behalten

Die Risiken in diesem System liegen im Einschleppen von Krankheiten und Parasiten: Man hat keine eigene Herde und ist abhängig vom Remontenmarkt. «Das Parasitenmanagement ist wichtig bei der Weidehaltung. Es rät sich, regelmässig Kotproben zu machen, um allenfalls zu entwurmen», so Stefan Schürmann. *sjh*